

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichtliches. Vortrag des Herrn Professor Dr. Kohl-Weißling auf
der Naturforscherversammlung zu Flachsensingen

[urn:nbn:de:bsz:31-339514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339514)

Naturgeschichtliches.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Kohl-Weißling auf der
Naturforscherversammlung zu Flachsengingen.

Hochansehnliche Versammlung!

Ich hoffe in meiner heutigen Mittheilung einen vielleicht Vielen nicht unwillkommenen Beitrag zu liefern zu der Bestätigung der nach Darwin benannten Descendenzlehre. Zwar darf ich voraussetzen, daß dieselbe, wenigstens an diesem Orte, keiner eigentlichen Bestätigung mehr bedarf, da sie selbst in weitem Kreise, und außerhalb der Sphäre der Fachgenossen sich empfohlen hat, und der frühere Widerwille gegen die Vorstellung, daß der Mensch zum nächsten Ahnherrn den Affen habe, so ziemlich überwunden ist. Allein, für den Ausbau des Systems ist doch noch das Eine und Andre zu erforschen, beziehungsweise zu erhärten; und so bitte ich um Ihre Aufmerksamkeit für meine neue Auffassung eines noch nicht hinlänglich aufgeklärten Punktes.

Es ist ein Leichtes die nahe Verwandtschaft des Menschen und des Affen anzuerkennen, sowohl in physischer als in intellectueller Hinsicht; ja, von letzterm weiter hinauf lassen sich die Ringe der ganzen höhern Wesenkette, Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, bequem an einander hängen; theils schon nach dem Augenschein, theils mit Hilfe einiger sich selbst empfehlender, zweckbewußter Hypothesen. Aber jenseits der Fische scheint diese Kette auf einmal gleichsam abgebrochen, und manche Gelehrte haben sich noch nicht entschließen können den unmittelbaren Uebergang von den wirbellosen Geschöpfen zu den Wirbelthieren anzuerkennen. Man hat sogar geglaubt überhaupt mehrere Urtypen statuiren zu müssen, und nicht nur die beiden eben genannten, sondern auch Mollusken, Korbthiere, Würmer u. s. w. bis zu den Protozoen, sowohl unter sich als von jenen durch eine unübersteigliche Kluft trennen zu müssen. Damit würde aber der großartige Grundgedanke der hentigen Wissenschaft gewissermaßen zum leeren Phantasiegebilde, und ehe man sich zu diesem Resultate der Verzweiflung bekennen darf, ist doch zuzusehn ob letztere gerechtfertigt ist und kein Ausweg mehr übrig bleibt.

Nun ist Ihnen, meine Herren, wohlbekannt, daß einige Naturforscher, um die Darwinische Doctrin zu retten, sich an ein kleines Geschöpf anklammern, das irgendwo im Meer zwischen Scylla und Charybdis haust, und welches, nach ihnen, das Mittelbing und die Uebergangsstufe zwischen der wirbellosen und der bewirbelten Reihe bildet. Dieses Wesen nennt sich Amphioxus, heißt sonst auch das Lanzetfischchen; ist zwei

Zoll lang, vorn und hinten zugespitzt, ist ganz durchsichtig, hat das Maul am Bauche, gar keine Sinnesorgane, und, was das Wichtigste ist, zwar etwas was man dem Rückenmark vergleichen kann, wenn man wohl will, aber keine Wirbelknochen. Ich weiß nicht ob unter meinen geehrten Zuhörern der eine oder der andere geneigt ist, besagtem Amphioxus jene bedeutungsvolle Stellung, oder, wenn ich so sagen darf, die Rettungs-Medaille, für das sonst gefährdete System zuzuerkennen. Ich gestehe, daß ich für mein Theil nur schwer mich dazu entschließen könnte; höchstens dann etwa, wenn nur einige Wirbel, aber noch kein Mark bei ihm vorhanden wäre, und allenfalls eine Spur von Kopf und Zuhör.

Aber, meine Herren, wir brauchen den Amphioxus nicht. Wir können, ohne im Geringsten die Richtigkeit der consequenten Descendenzlehre aufzugeben, oder zu bezweifeln, dieselbe auf die einfachste Weise, ja auf dem Wege der täglichen Erfahrung begründen und männiglich davon überzeugen. Nur müssen Sie mir, was Ihnen gar nicht schwer fallen wird, zwei Vordersätze zugeben, auf welche ich meine Beweisführung basiren werde. Der eine Vordersatz ist, daß die Schmetterlinge, welche wir insgemein Lepidopteren nennen, wirbellose Geschöpfe sind; der andere, daß die sogenannten Dickhäuter, welche man in Deutschland Pachydermen nennt, zu den Vertebraten oder Wirbelthieren gehören. Wenn Sie mir, wie ich kühnlich erwarte, diese beiden Sätze zugestehn, so ist meine Behauptung erwiesen, wie Sie sogleich sehen werden, und die Kette der lebenden Wesen, dieses Postulat unserer Wissenschaft, geschlossen

und vernietet. Den Beweis liefert mir meine eigene Person, wie sie hier vor Ihnen zu stehen die Ehre hat, und Sie werden wahrscheinlich alle sofort, auf Ihren eigenen Entwicklungsgang zurückschauend, an sich selbst die Gegenprobe machen, vorausgesetzt daß Sie sich eben so wenig als ich um die Kritik bekümmern.

Ich war nämlich ursprünglich ein Schmetterling. Und es ist dies nichts verwunderliches. Meine beiden Großväter beschäftigten sich so leidenschaftlich mit dem Studium der Lepidopteren, daß der eine, der väterliche, Hans Kohl, seinen Sohn Podalirius taufen ließ, und der andere, der mütterliche, Georg Weißling, seine Tochter Vanessa, wegen ihrer schönen Augen. Ja, sie verlobten sogar diese ihre Kinder zum voraus, was dann zu seiner Zeit vor dem Standesamt ratificirt wurde. Nun hat zwar dieses Ehepaar, dem ich mein Dasein verdanke, die elterliche Liebhaberei nicht geerbt; aber in mir, dem Enkel, ist sie wieder lebendig geworden, und ich habe deswegen auf dem Titelblatt meiner Schriften die beiden Familien-Namen meiner Erzeuger verbunden, und mich Kohl-Weißling genannt, was bekanntlich auch der deutsche Namen eines häufig vorkommenden Tagfalters, *Pieris (oder Tachyptera) brassicae*, ist. Zum Vornamen gab man mir den sehr prätentios klingenden Pompejus; aber auch dieser führte mich wieder auf einem kleinen Umwege in die großelterliche Sphäre zurück. Denn da er nicht im Kalender steht, weder im katholischen noch im protestantischen, so nannten mich die Mägde im Hause abkürzend Bomby, und dies wurde auch für Vater und Mutter

ein beliebter Kosenamen. Später begleitete er mich als Spitznamen auf die Schulbänke und in die Collegiensäle, wo sogar ein witziger Studiosus rerum naturalium mich Bombyx mori nannte, weil er behauptete meine Physiognomie ähnele der der äthiopischen Rasse, welche man in meiner Heimath Mophren nennt.

Ich war also, wie gesagt, ein Schmetterling, das heißt, ich flatterte von einem Busch zum andern im Garten der encyclopädischen Wissenschaften, und naschte an allen Blumen. Ich vertiefte mich das eine Mal in die Genealogien der biblischen Chronik, ergötzte mich das andere Mal an den Märchen von tausend und einer Nacht, steckte die Nase in das Compendium logicum, schwärmte mit Horaz für Valage, studirte Schillers Räuber, lernte italienisch und las Joh. von Müllers 24 Bücher allgemeiner Geschichten, nämlich die drei ersten, und sammelte so an Kenntnissen aus allem etwas und im Ganzen nichts. Daß ich auch Verse machte, brauche ich nicht zu sagen: denn dies versteht sich von selbst. Ich gebe mich zwar nicht für einen Dichter aus, aber die Erzeugnisse meiner Muse haben doch einen bedeutenden Vorzug vor unzähligen andern — sie sind nämlich nicht gedruckt.

Als ich aber zuletzt, beim Abiturienten-Examen, inne wurde, daß mit solcher wenig substantieller Nahrung der Leib nicht die rechte Kraft und die Censur nicht den wünschenswerthen Glanz bekam, verwandelte ich mich in eine Raupe, setzte mich auf einem einzigen Baum der Erkenntniß fest, und verzehrte da alles was zu finden war, Knospen und Blüthen,

Blätter und Stiele, nagte sogar mit Heißhunger an der Rinde und griff nach dem ungenießbarsten, nach den Wurzeln, ohne recht satt werden zu können. Und wie dies zu gehen pflegt, bei jungen Gelehrten, und überhaupt bei allen Geschöpfen, welche die Natur mit einem Darmkanal begabt hat, ich fing an zu produciren. Ich producirte schwarz auf weiß. Wo aber Producenten sind muß es auch Consumenten geben, sonst entsteht, wie man weiß, eine wirthschaftliche Krisis, eine national-ökonomische Constipation, und darnach, besonders für uns Schriftsteller, eine Lohnherabsetzung mit ihren verderblichen Folgen. Bei derjenigen Art der Production aber, wie sie hier in Frage kommt, gibt es zweierlei Consumenten: erstens solche, deren man sich sehr viele wünscht und nie genug hat, die Leser, und zweitens solche, die man füglich entbehren könnte, die aber gar nicht erst anfragen ob man sie auch haben wolle: die Recensenten. Und während ich nie erfahren habe ob die Zahl der erstern eine befriedigende gewesen, sind gerade die letzteren in großer Menge über mich und meine Producte hergefallen. Ich wurde recensirt an der Spree, an der Saale, an der Leine, an der Pleiße, und an vielen andern deutschen Gewässern. In der Regel so, daß nach einigen ganz allgemein gehaltenen, patronisirend kältlichen Lobsprüchen, eine unendliche Reihe von Ausstellungen folgte, theils scharf tadelnde, theils ironische, mit Ausrufungszeichen illustrierte, meist an Kleinigkeiten sich aufhaltende, und mir, wie man wohl denken wird, als ganz unbegründet und lächerlich erscheinende.

Ich erinnere mich noch ganz klar, wie mir zu Muth

wurde als die erste Recension ankam. Schon während ich sie las, mit hochgeröthetem Gesichte, überließ mich das eine um das andere Mal brühheiß und eiskalt: es war das Gefühl einer plötzlichen, peinlichen Erstarrung. Hatte ich mich bei der ersten ganz hämischen Bemerkung so verletzt gefühlt, daß ich gleichsam aufbäumte, so brachte jedes weitere Tadelswort die entgegengesetzte Wirkung hervor. Ich hatte bald die Kraft nicht mehr jene, sonst bei Raupen und Antikritikenschreibern so charakteristische, Bewegung eines eleganten Rabenbuckels zu machen, und lag da wie gelähmt in meines Nichts durchbohrendem Gefühle. Ich producirte keine Antikritik, habe auch später nie mich dieser Gattung von Production beflissen, obgleich die Recensionen schockweise mich unter ihrer Wucht zu begraben drohten. Aber die natürliche Folge dieser Feindseligkeit blieb nicht aus. Eben weil ich mich nicht wehrte, nicht tapfer mit Händen und Füßen ausschlug, machte die innere Kälte und Steifheit schnelle Fortschritte. Ich spürte zuerst am Hinterkopf so etwas wie eine auch äußerlich fühlbare Verhärtung, und das zog sich fort, am Rücken herab bis dahin, wo später das Os sacrum entstand. Jede neue Recension gab Anlaß zu einer Verlängerung dieses merkwürdigen Gebildes. Ich fühlte beim Greifen scharfe Kanten, wo früher alles so weich gewesen war. Da ich meinerseits nicht aufhörte zu produciren, so gab ich selbst den Anlaß zu dieser Verkünderung. Als die Wirbelsäule fertig war, bildeten sich seitliche Knochenansätze, paarweise correspondirende, weil jeder Recensent seinen Senf immer in zwei Literatur=Zeitungen zugleich ablagerte,

und zuletzt entstand noch das Brustbein oder Sternum, in Folge eines, noch dazu ganz kurzen Artikels im „Leipziger Centralblatt“. So war der Thorax fertig. Jetzt wußte ich und empfand was Horaz gemeint hatte, als er von *robur et aes triplex* sang: er war offenbar recensirt worden, und hatte schon im ersten Jahrhundert die Erfahrung gemacht, welche mir im neunzehnten zu Theil wurde. Daraus schließe ich, daß es in allen mittleren Jahrhunderten, und überhaupt seit es Recensenten gibt — auch blos mündlich arbeitende — nicht anders wird gewesen sein.

Aber dies war nicht alles. Gleichzeitig ging eine allmälige Veränderung mit meiner natürlichen Bekleidung vor. Die schönen Farben meines Schmetterlingsalters, die auch in der Raupenzeit nicht ganz verschwunden waren, verloren sich. Mit der wunderbaren Weichheit meiner Haut war es vorbei. Gleich bei der ersten Recension ging mir eine sogenannte Gänshaut aus, was bei uns Menschen immer ein Symptom thörichter Furcht ist. Aber das hielt nicht lange vor; mit der fortschreitenden Wirbelbildung nahm die Reizbarkeit der Epidermis zusehends ab, und je mehr die Recensenten sich an mir rieben desto weniger spürte ich es; zuletzt kitzelte es mich kaum. Ich wurde ein Dickhäuter, ein menschlicher zwar, weil ich meinen Recensenten nichts böses anwünschte, aber doch ein naher Verwandter der übrigen, von welchen die Naturgeschichte spricht, versteht sich, so weit das Fell in Betracht kommt.

So hat meine eigene Erfahrung meine oben aufgestellte Behauptung bestätigt; die wirkliche Descendenz der Wirbel-

thiere von den Wirbellofen ist erwiesen. Das System ist gerettet.

Zum Ueberfluß noch ein Weiteres. Eben so glänzend erprobt sich an mir, und an unzähligen Anderen, wahrscheinlich auch an Ihnen einst mit der Zeit, meine Herren, das andere große Gesetz der neuern Naturwissenschaft, das Gesetz des Atakismus, oder der endlichen Umkehr des Entwicklungsganges zu seinem Ausgangspunkt, versteht sich mit einer kleinen Modification. Habe ich als Schmetterling angefangen, speciell als lustiger Tagfalter (*papilio*), so bin ich jetzt nahe daran als Nachtfalter (*phalaena*) zu endigen, und zwar, wie schon meine Amme, beziehungsweise der wißige *Studioſus rerum naturalium* ahnend vorausgesagt, als *Bombyx mori*, der zu deutsch Seidenspinner heißt. Ich bin aber im Begriff zur Puppe oder Chrysalide zu werden, denn der Beinamen *Mori* hat mit der Mühren-Natur nichts zu thun, sondern ist nur eine Abkürzung von *Moribundus*.

Ob ich indessen, wie mein kleiner und vielgepriesener Namensvetter, Seide spinnen werde, oder vielmehr gesponnen habe, das wird erst die nächste Generation entscheiden, wenn sie das Inventarium über meine Productionen macht, und die letzte maßgebende Recension schreibt, welche an Haut und Knochen nichts mehr ändert.

P.

